

Tagebuchnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagebuchnotizen

Heute ist mir eine ganz eigenartige Frage gestellt worden. «Ist es nicht so, dass die Kinder, die in Erziehungsheimen aufwachsen, eigentlich gar nie eine Stunde ganz für sich allein haben und ganz für sich allein sind?» wurde ich gefragt. Es gibt so viele Menschen, die gerade das eine nicht können: allein sein. Aber um das herum kommen die wenigsten Menschen in ihrem Leben. Im Gegenteil: viele von uns leiden ja eher unter der Häufigkeit des Alleinseins. Doch davon war im heutigen Gespräche nicht die Rede. Es ging darum, dass uns klar wurde, wie es auch zur Erziehungsaufgabe gehört, Kinder so weit zu bringen, dass sie auch einmal allein sein können. Notwendig ist dies deshalb, weil das Leben dies von den meisten unter uns fordert. Wie bemüht sind Kinder, die das nicht können, sondern wirklich verloren sind, wenn die Eltern oder irgend andere Personen nicht stets bei ihnen sind. Und wir kennen auch jene Erwachsenen, die sich irgendwie hilflos fühlen und allen frohen Mut verlieren, wenn für sie die Stunde des Alleinseins schlägt. Gerade für Frauen ist es wichtig, dass sie in dieser Hinsicht von Jugend auf erzogen wurden. Man denke an den Militärdienst, die berufliche Abwesenheit und ähnliches der Männer. Wohl denjenigen Frauen, die darob den Kopf nicht verlieren, sondern darum wissen, dass Alleinsein auch Erholung, ja eine Notwendigkeit bedeutet.

Sind die Kinder, die in Heimen und Anstalten aufwachsen, in dieser Hinsicht nicht benachteiligt? wurde gefragt. Wir sind nicht genug Fachmann, um diese Frage richtig beantworten zu können. Aber dass sie gestellt wird, scheint uns durchaus in Ordnung zu sein. Sicher besteht in unseren Heimen die Gefahr, dass immer alles in Gemeinschaft, in Gruppen und Abteilungen erlebt wird. Man wird — aus lauterer Motiven und Beweggründen heraus — sogar bewusst gegen die Einsamkeit kämpfen und dafür sorgen, dass sich keines allein fühlt. Aber eben, uns scheint, dabei darf nicht übersehen werden, dass auch diejenigen Stunden, in denen jeder sich selbst überlassen ist, notwendig sind, unseren Charakter zu formen und zu stärken. Diese Stunden müssen unsere Kinder vorbereiten für Vieles, das später vom Leben rücksichtslos und schonungslos verlangt wird.

* * *

Es geht um die alte Sache: Erziehen für das Leben! Wir können gar nicht genug daran denken, an das Nachher; daran nämlich, dass ausserhalb unseres Milieus die «Welt» unter Umständen ganz anders aussieht. Wie viel Wahres steckt doch in jenem Wort, das eine Heimleiterin uns sagte: «Von Zeit zu Zeit müssen meine Kinder Botengänge besorgen, genau so, wie wenn sie in einer Privatfamilie aufwachsen würden. Sie müssen alles das kennen lernen, was die Menschen ausserhalb einer Heimgemeinschaft bewegt und erleben. Denn eines Tages stehen sie selber wieder dort draussen und müssen sich zurecht finden.» —

In besonderer Weise gilt dies auch für den finanziellen Sektor. Es wird immer schwer sein, innerhalb einer Heimfamilie dieses Problem so zu lösen, dass die Kinder gegenüber ihren Kameraden aus Privatfamilien nicht zu kurz kommen. Und doch sollte auch das Heimkind lernen mit Taschengeld umgehen, sollte einige Rappen besitzen, über deren Verwendung es niemandem Rechenschaft ablegen muss und sollte lernen, den Wert des Geldes richtig einzuschätzen. Ach, wir wissen, das sind alles andere als leichte Probleme und gar mancher Heimvater mag deswegen schon geseufzt haben. Wenn wir die Forderung stellen, dass auch die Heimkinder «für das Leben» vorbereitet werden müssen, genau gleich wie ihre Kameraden «draussen», dann sind wir uns bewusst, dass es sich hier um eine sehr schwierige Aufgabe handelt. Es wird nicht überall möglich sein, genau dasselbe zu erreichen wie bei der Erziehung durch die Privatfamilie. Darob soll sich niemand grämen. Es stehen gewissen Unzulänglichkeiten soviel wertvolle Erfahrungen und Erinnerungen gegenüber, um die viele unserer Heimkinder mit Recht beneidet werden können. So gleicht eines das andere aus. Entscheidend bleibt bei all unserer Arbeit, ob sie da oder dort geschieht, dass wir den uns anvertrauten Kindern das mitgeben auf ihren Lebensweg, von dem wir glauben, dass es zur «eiserne n Ration» gehört.

Die Hauseltern als Berater

Das Welschlandjahr

Es ist der Leitung des Schweizerischen Jugendschriftenwerks gelungen für eine Lücke, die in ihrem Schriftenbestand noch bestand, obschon er nun bald fünfhundert Nummern umfasst, eine Bearbeiterin zu finden, die grösste Kompetenz mit schriftstellerischer Begabung verbindet. Als Nummer 469 ist nämlich soeben von Dr. Helen Schaeffer das Heft «Frohes Welschlandjahr!», ein kleiner Ratgeber für unsere welschlandlustigen Mädchen und ihre Eltern» erschienen. Fräulein Schaeffer versteht es ausgezeichnet auf alle Schwierigkeiten hinzuweisen und dabei doch nicht vor dem Welschlandjahr, einer im Ganzen gesehen, segensreichen Institution für uns Deutschschweizer, abzuschrecken. In den Kapiteln «Vom Glückhunger, Freundschaft und Kameradschaft» und «Darf ich einen Freund haben» druckt sie einige Seiten «aus dem prächtigen Büchlein ‚Flug ins Welschland‘, von Pfarrer K. Maurer, in Payerne» ab, womit zugleich noch diese ebenfalls ausgezeichnete Schrift empfohlen wird, was sie wirklich auch verdient. Nicht blos für einen Welschlandaufenthalt beherzigenswert sind die «Zwölf erprobten Winke für ein gutes Welschlandjahr», die beginnen mit «Geh vor allem nicht zu jung ins Welschland», wozu als einzige kritische Bemerkung die Frage aufgeworfen sei, ob der Hinweis, die Schrift sei für das Alter von 13 Jahren an bestimmt, völlig das Richtige trifft. Einige wichtige Adressen erhöhen den praktischen Wert des Heftes.